

## HOMILIE ZUM GROSSFRAUENTAG 2020 IN EISENSTADT-OBERBERG

Der 15. August ist in der Katholischen Kirche weltweit der höchste Marienfeiertag – wir feiern die Aufnahme Mariens in den Himmel. An vielen Wallfahrtsorten – wie auch hier im Marienheiligtum von Eisenstadt-Oberberg – wird dieses Fest seit Jahrhunderten feierlich begangen, heuer durch die Corona-Pandemie etwas eingeschränkter.

Der 15. August 1960 ist ein besonderer Tag in der Geschichte des Burgenlandes – vor genau 60 Jahren hat Papst Johannes XXIII. mit der Bulle „Magna quae“ die Diözese Eisenstadt errichtet und sie damit endgültig von ihren ungarischen Mutterdiözesen Győr/Raab und Szombathely/Steinamanger abgetrennt. Daher haben wir eine Kopie der **Errichtungsbulle** unserer Diözese in der Einzugsprozession mitgetragen und sie hier in der Bergkirche auch ausgestellt – sie ist heute ein Symbol für die lebendige Verbindung unserer Ortskirche mit der Weltkirche und dem Nachfolger Petri, dem Papst, in Rom.

**Wir** danken heute als Diözese dem hl. Papst Johannes XXIII. für die Errichtung unserer Diözese vor 60 Jahren und bitten um seine ganz besondere Fürsprache für unsere Ortskirche und uns alle bei Gott.

**Wir** danken auch dem hl. Papst Johannes Paul II. für seinen Besuch in unserer Diözese vor 32 Jahren und für seine persönliche Freundschaft mit unserem ersten Diözesanbischof DDr. Stefan László aus der Zeit des 2. Vatikanischen Konzils und bitten auch um seine Fürsprache. **Persönlich** denke ich auch an unseren emeritierten Papst Benedikt XVI., der mich vor 10 Jahren zum 3. Bischof von Eisenstadt ernannt hat, einem Freund und Kenner unserer Diözese, der uns wie zum Martinsjubiläum auch zum Diözesanjubiläum ein Gebet verfasst hat – wohl das schönste Geschenk zum 60. Geburtstag unserer Diözese. **Wir** denken in dieser festlichen Stunde mit großer Dankbarkeit an alle, die an der Diözesanwerdung beteiligt waren und bis heute für die Menschen unserer Diözese beten und arbeiten – allen voran meine beiden verehrten Vorgänger Bischof Stefan László und Bischof Paul Iby, aber auch unsere Apostolischen Administratoren Kardinal Friedrich Piffel, Erzbischof Franz Kamprath, Kardinal Theodor Innitzer und Erzbischof Josef Schoiswohl und danken für ihren engagierten Hirtendienst, sowie den Provikaren Franz Hlawati und Josef Köller.

**Vergelt's Gott** sage ich auch allen Priestern, Diakonen, Ordensleuten, ReligionslehrerInnen, Pfarrgemeinderätinnen, den haupt- und ehren-amtlichen Mitarbeiterinnen in der Diözese, den Dekanaten, Pfarren und Filialgemeinden unserer Diözese, vor allem aber auch dem Volk Gottes, den Betern und Wohltätern unserer Diözese, den Lebenden und Verstorbenen für ihr Glaubenszeugnis und ihre Dienste. Ohne ihren Einsatz wäre unsere Diözese nicht das, was sie heute ist – sie alle schließe ich daher ganz besonders in diese Eucharistiefeier ein.

Am heutigen Marienfest und dem 60. Geburtstag unserer Diözese ist es gut, die nicht leichte Geschichte unserer Diözese zu kennen, noch wichtiger ist es, aus dieser Vergangenheit in die Zukunft zu blicken. Unsere Diözese hatte in ihrer Geschichte große Herausforderungen zu bewältigen und musste immer wieder neue Aufbrüche wagen. Im Glauben an Gott, im Blick auf Maria und den hl. Martin, unseren Landes-Diözesanpatron, sowie durch Fleiß, Opferbereitschaft und den Willen zur Zusammenarbeit konnte sie bisher alles bewältigen.

Heute, 60 Jahre danach, stehen wir mitten in der Corona-Pandemie wieder vor einer Herausforderung als Kirche und Gesellschaft und sind gefordert, in dieser Zeit als Kirche für die Menschen da zu sein.

Ich möchte mir in dieser Predigt **3 Symbole** zur Hilfe nehmen, die wir in dieser Kirche finden – sie sind für mich ein Zeichen dafür, was es heute und in Zukunft braucht, um als Kirche den Glauben an Gott zu bezeugen, weiterzugeben und diese Welt als Christen im Geist Jesu und seines Evangeliums mitzugestalten, für die Menschen da zu sein.

Das erste Symbol ist das **bunte Tischtuch am Altar**.

Alle Erstkommunionkinder dieses Jahres unserer Diözese waren eingeladen für das geplante Diözesanfest hier in Eisenstadt, das wir wegen der Corona-Pandemie auf nächstes Jahr verschieben mussten, ein Tischtuch für den Altar zu gestalten. Die Erstkommunionkinder unserer Diözese haben alle mitgetan und das Ergebnis liegt am Altar. Die Namen der diesjährigen Erstkommunionkinder auf dem Altartuch zeigen, dass die Kinder, die Zukunft unserer Diözese, uns wichtig sind und mit uns feiern. Deshalb habe ich auch allen Kommunionkindern, Firmlingen, alten und kranken Menschen unserer Diözese

einen Brief geschrieben, um ihnen in dieser Corona-Zeit als Hirte nahe zu sein. **Das bunte Tischtuch** unserer Erstkommunionkinder am Altar hat für mich und unseren Weg als Diözese in die Zukunft noch eine tiefere Bedeutung – nämlich, dass für unser Christ-Sein und Kirche-Sein der Tisch des Wortes – die Heilige Schrift – und der Tisch des Brotes – die Heilige Eucharistie – von zentraler Bedeutung sind. Um Gott und sein Geheimnis erahnen zu können, braucht es das Gebet, das Lesen und Betrachten der Bibel, die Feier der Eucharistie und der Sakramente. **Das bunte Tischtuch** der Kommunionkinder erinnert uns als Einzelne und als Kirche-Diözese-Pfarren unser Augenmerk in der Seelsorge auf Gottes Wort und die Eucharistie zu legen und unsere Kinder damit vertraut zu machen. **Vergeuden** wir nicht unsere Zeit und Kräfte mit anderen Dingen, sondern suchen wir wieder die Nähe zum Herrn im Wort und Sakrament. **Gerade** diese Corona-Zeit zeigt uns die Bedeutung der Hauskirche, der gemeinsamen Feier des Sonntags und der Sakramente mit der Pfarre. Wie schmerzvoll war es und ist es für uns alle, wenn wir nicht wie gewohnt in Gemeinschaft feiern können!

Das zweite Symbol sind die **Rollups mit den Namen der Dekanate**.

Als wegen der Pandemie Ostern nur mit wenigen Gläubigen aus dem Dom übertragen wurde, haben wir Rollups mit den Namen der 12 Dekanate aufgestellt, um so gleichsam mit der ganzen Diözese zu feiern. Deshalb haben wir sie auch heute hier in der Bergkirche aufgestellt. **Die Rollups mit den Namen der 12 Dekanate** haben für mich und unseren Weg als Diözese in die Zukunft noch eine tiefere Bedeutung – nämlich, dass die Gemeinschaft, Einheit und Zusammenarbeit für Christ-Sein und Kirche-Sein von zentraler Bedeutung sind. Wie heißt es von den ersten christlichen Gemeinden in der Apostelgeschichte: **„Sie bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam.“**

Das Bemühen um Gemeinschaft, Einheit und Zusammenarbeit ist und bleibt Auftrag und Kennzeichen jeder echten christlichen Gemeinde. **Heute** danken wir für die 60 Jahre Diözese, in denen unsere Heimat zu einer eigenen Familie in der großen Familie Gottes wurde und zu einer neuen Einheit zusammengewachsen ist. Unser Auftrag ist es – so sagt es Papst Benedikt im Jubiläumsgebet – die unterschiedlichen Sprachen und die vielfältige Geschichte zu einer inneren

Einheit zusammen zu führen. Dazu braucht es besonders den Geist der Einheit. **Diesen Geist** der Einheit und Zusammenarbeit braucht es im Blick auf den pastoralen Weg in unserer Diözese, im Zusammenwirken von Priestern und Laien, im Presbyterium, im Blick auf die Volksgruppen, Ökumene, Politik, Wirtschaft, Medien, Kunst, Kultur. **Unsere** Sorge als Kirche muss auch Fernstehenden, Ausgetretenen, Andersdenkenden gelten. Als Kirche können wir nur durch Einheit und Zusammenarbeit mit allen der Gesellschaft gute Dienste erweisen. **Bringen** wir daher alle unsere vielfältigen Talente und Fähigkeiten in unsere Diözese ein!

**Die Rollups** mit den Namen der 12 Dekanate sollen uns erinnern, dass Streit und Uneinigkeit jede Gemeinschaft zerstören – Einheit und Zusammenarbeit jedoch Gemeinschaft und Kirche aufbauen!

Das dritte Symbol ist die **große brennende Martinskerze**.

große Martinskerze wird in diesem Jubiläumsjahr im Martinsdom aufgestellt und für uns alle leuchten. An ihr werden die Firmlinge aus den Dekanaten beim Fest am 24. Mai im kommenden Jahr – zu dem ich alle einlade – ihre Kerzen entzünden und das Licht weitergeben.

**Die große Martinskerze** hat für mich und unseren Weg als Diözese in die Zukunft noch eine tiefere Bedeutung – nämlich, dass wir wie Martinus ein waches Auge für die Nöte unserer Mitmenschen und eine helfende Hand haben, zum Teilen und zur Solidarität bereit sind. Diese Nächstenliebe beginnt bei unseren Nachbarn und erreicht auch Notleidende in der Ferne, wie etwa unsere Partnerdiözese in Indien. **Martinstaten** braucht es auch in dieser schweren Zeit der Pandemie. Jetzt ist unsere Solidarität und Nächstenliebe gefragt. Jetzt gilt es den Armen und Verlierern in unserer Gesellschaft, den von der Pandemie Getroffenen zu helfen. Die Lehrlinge in unserem Land sind mir dabei besonders am Herzen und ihnen wollen wir mit einem Fonds helfen. **Als Martinsdiözese** sind wir verpflichtet Martinstaten zu setzen und wie Papst Franziskus uns aufruft, die Armen nicht zu vergessen. **Die Martinskerze**, unsere Tauf-Firmungskerzen erinnern uns daran!

Mit dem Wort Gottes und der Eucharistie, dem Willen zur Einheit und Zusammenarbeit und der Bereitschaft zum Teilen und zur Solidarität im Gepäck, machen wir uns als Einzelne und als Diözese auf den Weg ins siebente Jahrzehnt

und schauen dabei auf Maria und Martinus, die uns als Vorbilder, Wegbegleiter und Fürsprecher geschenkt sind. **Seien** wir als Einzelne und als Diözese wie Maria für die Menschen da, um einmal dorthin zu gelangen, wohin sie uns schon vorausgegangen ist, mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen wurde.

Mein Wunsch als Bischof zum 60. Geburtstag unserer Diözese ist die dreifache Bitte an Maria, der unsere Diözese hier anvertraut wurde.

**Erbitte** unserer Diözese neue geistliche und kirchliche Berufungen!

**Erbitte** uns engagierte Christen, die den Glauben in ihren Familien und Pfarrgemeinden leben und so das Evangelium in der Welt bezeugen!

**Erbitte** unserer Diözese, dass sie im Blick auf Gottes Wort, die Einheit lebt und fähig ist, heute Martinstaten zu setzen, indem sie weiterhin wie im Evangelium des Magnifikat gefordert, für die Menschen – vor allem für die Niedrigen, Hungernden und Notleidenden – da ist! Amen.